

# Das stundenlange Warten auf ein Reh

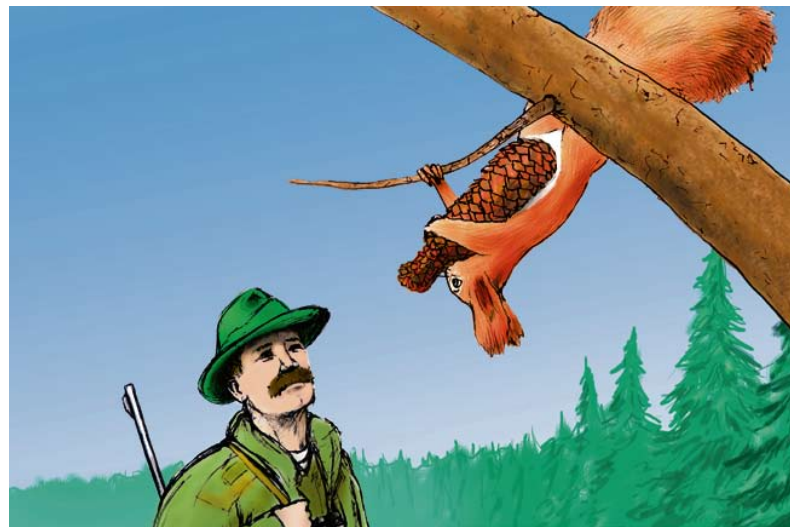
**Wildtiere werden** wegen ihres köstlichen Fleisches gejagt. Aber nicht nur! Dank den Jägern gibt es weniger kranke Tiere in unseren Wäldern.

VON RETO VETTERLI

Gemütlich sitzt Lilly auf dem Ast einer Tanne und nagt an einem Tannzapfen. Plötzlich spitzt sie ihre Ohren und lauscht aufmerksam in den Wald hinein. Nanu, wer schleicht denn da durchs Gehölz? «He, du da unten, wer bist du?» Erschrocken zuckt der Jäger zusammen. Erst jetzt bemerkt er das Eichhörnchen über sich. «Ich bin Fritz, der Jäger», entgegnet er. Jäger? Dieses Wort hat Lilly noch nie gehört. Fritz beginnt, Lilly von der Jagd zu erzählen.

Hier, in unserer Region, gibt es die Revierjagd. Ein paar Jäger bilden zusammen eine Jagdgesellschaft und pachten («mieten») von der Gemeinde ein Stück Land. In diesem Revier dürfen sie Wildtiere jagen. Wer Jäger werden will, muss eine Prüfung bestehen. Man lernt dabei alles Wichtige über den Wald und die Tiere, die Jagdgesetze und wie man richtig jagt.

Geschossen werden vor allem Rehe, Feldhasen und Wildschweine. Auch Füchse werden oft gejagt, obwohl niemand sie isst und auch die Felle nicht viel Geld bringen. Die Jäger sorgen aber dafür, dass sich die Füchse nicht zu stark ausbreiten. Sie regulieren also den Fuchsbestand, wie man in der Fachsprache sagt. Das ist wichtig, um die Verbreitung von gefährlichen Krankheiten wie Fuchsbandwurm oder Tollwut zu verhindern. Denn je



Da spitzt Lilly die Ohren: Fritz, der Jäger, erzählt ihr von seinem Beruf.

Illustration Robert Steiner

mehr Füchse es hat, desto grösser ist die Gefahr, dass diese Krankheiten ausbrechen.

Selbst die Rehe und Wildschweine werden nicht nur wegen des Fleisches gejagt, sondern ebenfalls um den Bestand zu regulieren. Die Jäger erhalten vom Kanton jedes Jahr den Auftrag, eine gewisse Anzahl Tiere zu jagen. Lilly hat Mühe mit dem Gedanken, dass ihre Freunde aus dem Wald gejagt werden. Und doch begreift sie, dass die Arbeit der Jäger wichtig ist. Sie hört weiter gespannt zu, was Fritz erzählt.

Die Jagd benötigt sehr viel Geduld. Etwa eine Stunde bevor die Sonne untergeht, sitzt Fritz an seinem Platz im Wald. Er hat sein Gewehr, den Feldstecher sowie einen Hut dabei und trägt stets dieselbe Jacke. Nun beginnt das lange Warten. Der Jäger saugt die Gerüche der Natur ein und lauscht den spannenden Geräuschen. Er wird mit der Zeit zu einem Teil des Waldes. Wenn er Glück hat, kommt irgendwann ein Reh vorbei, das er mit einem gezielten Schuss ins Herz töten kann. Häufig endet ein Jagdtag jedoch

erfolglos. Dieses Jahr war Fritz schon zehnmal im Wald, hat aber bis jetzt erst einen Fuchs und ein Reh geschossen.

Ein gejagtes Reh bringt er in die Jagdhütte, wo er es aufbricht. Aufbrechen bedeutet, dass er es aufschneidet und ihm die Innereien herausnimmt. Später wird das Reh dem Metzger verkauft. Das Geld kommt in die Kasse der Jagdgesellschaft. Der Jäger selber verdient keinen Rappen daran. Für ihn ist die Jagd nur ein entspannendes Hobby in und mit der Natur.

## Witze

### Ein Trinknapf und eine Hotelmaus

► Eine Dame hat für ihren Hund einen Trinknapf gekauft. Der Verkäufer fragt: «Wünschen Sie noch eine Inschrift? Vielleicht «Für den Hund?»» – «Danke, nicht nötig!», erwidert die Kundin. «Mein Mann trinkt kein Wasser, und der Hund kann nicht lesen.»

► Max sitzt in der Schule. Die Lehrerin: «Ich stelle euch jetzt eine Frage, und ihr müsst sie richtig beantworten. Wer sie richtig beantwortet, darf nach Hause gehen.» Da wirft Max ein Papierbällchen nach der Lehrerin. Die Lehrerin schaut verdutzt und fragt: «Wer war das?» Sagt Max: «Ich und tschüss!»

► Ein Hotelgast ruft den Nachtportier an: «Ich habe eine Maus im Zimmer!» Der Portier: «Macht nichts, die kann sich auch morgen früh noch anmelden.»

## Wissen

### Strategie: Tarnen und warnen

In der Tierwelt ist der Stärkere der König. Da haben es besonders die kleinen, langsamen oder wehrlosen Arten schwer. Sie haben keine Chance gegen ihre Feinde. Aber wer sich nicht verteidigen kann, muss eben zu anderen Tricks greifen. Einer davon ist die Mimikose – so nennen es Forscher, wenn ein Tier seine Umgebung mit seinem Gefieder oder seiner Farbe täuschend echt nachmacht. Auch Jäger wie der Eisbär oder der Löwe profitieren davon, denn auf der Jagd werden sie von ihrer Beute weniger schnell bemerkt. Eine andere Art von Aussehen ist genau das Gegenteil von zurückhaltend – es ist extra auffällig! In der Natur stehen Rot-, Gelb- und Schwarzttöne für Gefährliches und Giftiges, sie sind Warnfarben. Die Schwebfliege ist zum Beispiel schwarz-gelb gestreift und völlig ungefährlich, weil sie keinen Stachel hat. Aber da sie von anderen Tieren oft für eine stechfreudige Wespe gehalten wird, lässt man sie in Ruhe. Diese Technik heisst Mimikry. Wenn du das nächste Mal ein Tier im Wald oder in der Wiese siehst, achte darauf, ob es vielleicht für eine bestimmte Umgebung getarnt ist.

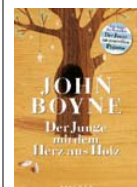
## Buchtipps

### Der Junge mit dem Herz aus Holz

Noch bevor die Sonne aufgeht, macht sich Noah auf den Weg. Seine Eltern schlafen tief und fest, und so läuft er von zuhause weg, ohne dass sie etwas davon mitbekommen. Und das, obwohl er erst acht Jahre alt ist! «Es geht nun mal nicht anders», denkt er sich.

In seinem Leben hat er bis jetzt erst fünf grössere Leistungen erbracht, was nicht gerade viel ist. Deshalb redet er sich ein, dass er in die Welt hinaus muss, um Grösseres zu leisten.

Aber ob das wohl der wahre Grund ist, warum er wegläuft?



**John Boyne**  
Der Junge mit dem Herz aus Holz, Fischer Verlag, 234 Seiten  
Leseprobe freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Buchhandlung Bucherless.

**Pädagogische Hochschule Schaffhausen**

Impressum  
Texte: Reto Vetterli, Anina Imthurn, Mascha Gemperle, Alexandra Schaffler  
mobile@psh.ch



## Zum Selbermachen Waldläuferzeichen



Im Wald sind nicht nur wilde Tiere oder Jäger gut getarnt. Mit den oben abgebildeten Waldläuferzeichen kannst nun auch du dich verstecken und deinen Freunden geheime Botschaften hinterlassen. Illustration Alexandra Schaffler

## Wenn Jäger plötzlich selbst zu Gejagten werden

**Nicht selten** kommt es vor, dass gejagte Tiere zum Jäger werden. Danach lautet die Devise: sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen.

VON MASCHA GEMPERLE

Erst kürzlich wurde ein Jäger bei einer Treibjagd von einem angeschossenen Wildschwein angegriffen. Dem Jäger blieb keine andere Wahl, als schnellstmöglich ein Spital aufzusuchen. Einem anderen Jäger erging es ähnlich, dessen Hund hat ihm eine Ladung Schrot

in den Hintern geschossen. Zusammen waren sie auf Entenjagd. Der Jäger liess für einen kurzen Moment seine Schrotflinte aus den Augen. Schon löste sein Hund mehrere Schüsse aus, indem er mit seiner Pfote auf den Auslöser stand. 27 Kugeln trafen den Jäger in seinen Allerwertesten.

Eine andere Geschichte handelt vom Jäger Josef R., welcher von einem Rehkitz entwapnet wurde. Der Josef wurde über den Haufen gerannt. Dabei geriet das Kitz mit dem Haupt und dem Hals in den Gewehrriemen und riss dem Jäger die Flinte von der Schulter und schmückte sich selber damit. Das Jungtier konnte entwapnet werden, und alle kamen heil davon.



So schnell kann es gehen, und das gejagte Tier wird selbst zum Jäger: Hier hat sich das Rehkitz bei der Flucht die Flinte des Jägers geschnappt. Illustration Mascha Gemperle